

en
onstruotionen.
Langgewichts-
en, für Handels-
briks-, landwirth-
liche Zwecke, Fe-
sch, Viehwagen,
r Pumpen und
Kataloge
is und franco,
mancoben-Unter-

erschwert ist, mit Ausnahme
der Lage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Winttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditio-
nen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Goud-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombzeile kostet beim ein-
maligen Einlösen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2 B., resp. der Stempel-
gebühr 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hadriolo Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 158. Hermannstadt, Dienstag den 12. Juli 1892. 108. Jahrgang.

Warnungs-Signale.

Wien, 9. Juli.

In einzelnen deutschen Blättern begegnen wir seit kurzem wieder ausführlichen finanziellen Berichten aus Belgrad, die mit dem Aufgebote ganz riesiger Ziffernkolonnen den handgreiflichen Zweck verfolgen, Serbien und seine materielle Lage dem Auslande gegenüber in ein möglichst günstiges Licht zu rücken. Gleichzeitig mit diesen augenscheinlich von den leitenden Kreisen des Königreiches veranlaßten Darstellungen werden neuerdings von derselben Seite willkürliche, den Thatsachen voraussetzende Meldungen verbreitet, nach welchen der Abschluß der Handelsvertrags-Verhandlungen Serbiens mit Oesterreich-Ungarn unmittelbar bevorstünde, während jener mit Deutschland ebenfalls binnen kürzester Frist zu erwarten wäre.

Mit Beidem, mit der rosigten, durch geschickte Zahlengruppirung unterstützten Schilderung der finanziellen Verhältnisse Serbiens, sowie mit der Behauptung von dem baldigen Abschluß der Handelsverträge wird eine wohlberechnete Tendenz verfolgt: es gilt, den Boden für eine neue serbische Anleihe vorzubereiten. Und diese neue Anleihe, zu der sich die Regierung des Königreiches gezwungen sieht, wenn sie anders nicht in die schlimmsten Verlegenheiten gerathen will, soll in Deutschland aufgenommen werden. Es liegt uns daher die Pflicht ob, auf Grund unanfechtbarer Daten, die von gründlichen und unparteiischen, in Serbien selbst lebenden Beobachtern stammen, ein Bild von der gegenwärtigen Lage des Landes zu geben, damit der deutsche Geldmarkt und das deutsche Publikum im Stande seien, klar zu erkennen, ob sie wiederum den serbischen Anleihenwerbern deutsches Geld zur Verfügung stellen sollen und dürfen.

Die allgemeinen Zustände Serbiens werden seit geraumer Frist von den serbischen Zeitungen selbst als geradezu düstere geschildert und dies mit gutem Fug. Wenn ab und zu besoldete Feder in Serbien oder im Auslande sich anstrengen, die Dinge zu beschönigen und die herrschende Verwirrung abzulugnen, so hat derlei weiter keine Bedeutung und es vermag an den sehr trüblichen Thatsachen schlechterdings nichts zu ändern. Von der heillosen Parteiconfusion, die trotz des scheinbaren Bestandes einer großen Regierungspartei in der Stupina vorhanden ist, schweigen wir hier; es soll an dieser Stelle auch auf die ununterbrochenen leidenschaftlichen Fehden unter den verschiedenen Parteien, auf die kaum noch künstlich und provisorisch zu verkleinernde Spaltung in jedem einzelnen Lager nicht näher eingegangen werden. Wohl aber muß davon wenigstens in aller Kürze die Rede sein, daß das vorwaltende Chaos eine naturgemäße Folge einerseits des serbischen Volkscharakters und andererseits der Begehungs- und Unterlassungssünden der derzeitigen Machthaber ist.

Die ungeheure Mehrheit der Bewohner des Königreiches besteht aus Bauern, aus echten und rechten Bauern, wie sie eben nur im Osten unseres Welttheils anzutreffen sind, nicht aus Grundbesitzern und eifrigen, gewissenhaften Pflégern des Bodens, nicht aus einer verhältnismäßig kultivirten und bis zu einem gewissen Grade gebildeten Landbevölkerung, wie wir uns einer solchen erfreuen. Obendrein ist der serbische Bauer seiner Denkwürdigkeit nach radical, was hier dem Begriff confus-radical vollkommen entspricht. Einer staatlichen Ordnung nach unseren Vorstellungen will er sich durchaus nicht fügen und nicht unterwerfen, und es leuchtet ihm nicht im Mindesten ein, daß er Steuern und Abgaben tragen und einem Geßel oder einer staatlichen Autorität gehorchen soll. An diesem Punkte haben denn auch die sogenannten Führer, die wenigen Gebildeten, die zugleich Unzufriedene und Ehrgeizlinge waren, die Hebel angelegt, als sie daran gingen, das frühere Regime zu stürzen, und da sie ihre Leute gefaunt und den richtigen Punkt gewählt hatten, fehlte auch der Erfolg ihrem Beginnen nicht. Man weiß, daß die Herren den Bauern eingeordnet haben, sie würden keine Steuern mehr zu zahlen brauchen, man bedürfe keiner stehenden Armee u. Auf diese Weise gelang das Werk, der Umsturz fand statt, aber aus den Trümmern des Gemeinwesen vermögen diejenigen, die die Umwälzung herbeigeführt, ein Neues nicht aufzubauen. Womit sie gesündigt, damit werden sie nun ge-

züchtigt; die Bauernschaft, d. h. die erdrückende Mehrheit des Landes, ist wünschlich noch radicaler geworden und will von Steuern und Abgaben ebensowenig, wie von der stehenden Armee oder von Botmäßigkeit gegenüber den Trägern der Staatsgewalt irgend etwas wissen. Daß unter solchen Umständen eine normale oder gar eine gute Verwaltung unmöglich ist, bedarf nicht erst eines ausführlichen Nachweises. Es kommt noch hinzu, daß, zumal da die weniger brauchbaren und geschulten Kräfte des ehemaligen Regimes schmolend und großend sich bei Seite halten, es auch an den erforderlichen, genügend entwickelten und gebildeten Elementen fehlt. Daher liegt auch die Finanz-Administration sehr im Argen, und wo nicht Ebbe in den Cassen Schwierigkeiten bereitet, dort verursachen Mangel an Ehrlichkeit bei Beamten und Schwerfälligkeit der Controle oft die ärgsten Verwirrungen. Wenn ein Privatmann in Serbien eine Forderung an die Regierung zu stellen hat, so wird er in den weitaus meisten Fällen nur dann zu seinem Gelde gelangen, wenn er sich mit dem betreffenden Cassenverwalter in ein gehöriges „Einqueren“ zu setzen weiß. Eine Ausnahme bildet in diesem Belange die Belgrader Vertretung der Berliner Handelsgesellschaft; diese ist so energisch und geschickt, sie versteht es auch, den Leuten solche Vorkaufsweisen einzuführen, daß sie es nicht wagen, der Handelsgesellschaft gegenüber die sonst üblichen Practiken anzuwenden oder ihr etwas vorzutreiben. Freilich spielen in diesem Falle besondere Rücksichten mit, und die Berliner Gesellschaft nimmt eine aparte Stellung in Serbien ein. Wie es mit der Finanzverwaltung in der Provinz aussieht, während es bei ihr in der Hauptstadt in der angebotenen Weise zugeht, kann man sich danach vorstellen; was dazu noch zu bemerken wäre, besteht darin, daß die Steuerbeamten in der Provinz offenkundig mit den Cassenbeständen auf eigene Faust vielfach Wuchergeschäfte betreiben, ihren guten Freunden und politischen Gesinnungsgenossen Vorkäufe und Darlehen gewähren und überhaupt mit den Staatsgeldern manipuliren, als hätten sie absolut freies Verfügungsrecht darüber. Die geschilderten Erscheinungen kommen nicht etwa vereinzelt vor, Kenner der Verhältnisse erklären, sie seien in der Lage, ganze Serien von Ortschaften und Personen namentlich anzugeben, auf welche das Erzählte paßt. Eine staatliche Rechnungscontrole besteht zwar, dieselbe ist jedoch ganz veraltet und unzulänglich, und außerdem muß die Controle aus Parteieresse sehr häufig ein Auge zudrücken.

Die Früchte dieser Wirtschaft bestehen unter Anderem auch darin, daß die Zahlung der Officiersgehälter nur selten regelmäßig geschehen kann. Gar oft erhalten die Officiere ihre Gagen in Raten oder stark verspätet. Wie derlei in einem jungen Lande mit ungeklärten und unconsolidirten Zuständen zu wirken vermag, soll hier nicht ausgemalt werden. Dem ohnehin in sehr hohem Grade vorhandenen Haß des serbischen Officiers zum Kritiziren und Politiziren können Verhältnisse, wie die erwähnten, nur Vorschub leisten. Ueberdies waltet insbesondere in den Reihen der jüngeren Officiere der landesübliche Radicalismus in einem geradezu bedenklichen Maße vor und droht sogar bereits eine antinationalistische Färbung anzunehmen. Jene würdige, königstreue und echt solbatische Haltung, deren glanzvoller Repräsentant in Serbien der jüngst verstorbene zweite Regent General Protitch war, beginnt in erschreckendem Umfang zu schwinden und ist nur noch in engen Kreisen der ältesten Vertreter der Armee anzutreffen. Ist es doch nicht einmal ein Geheimniß mehr, daß in der serbischen Wehrmacht der Name Karageorgewitsch schon sehr oft vernommen werden kann. Dieser Präidentenname hatte in einem Theile Serbiens von jeher einen guten Klang, namentlich im Süden lebt die Karageorgewitsch-Tradition fort, und im Kreise von Ushiga wird sie am gründlichsten gepflegt, während im Save- und Timokgebiet die Anhänger der herrschenden Dynastie Obrenowitsch in der Mehrzahl sind.

Das Eindringen und das Anwachsen dieses Karageorgewitsch-Cultus in militärischen Kreisen bildet indessen zunächst bloß einen der Beweise für die tiefschwebende Unzufriedenheit der Armee. Weitere Nahrung erhält das Malcontententum durch die Erkenntniß von der absoluten Unzulänglichkeit der bestehenden militärischen Einrichtungen, und die serbische Presse ohne

Parteiunterschied leugnet selbst längst nicht mehr, daß eine gründliche Armeereform schleunigst in Angriff genommen werden muß, soll nicht kritischen Wendungen Thor und Thor geöffnet werden. Regentkraft und Regierung ihrerseits täuschen sich noch weniger über den Ernst der Lage in der besagten Richtung, und sie haben daher vor Monaten bereits eine zwanziggliedrige, aus Vertretern aller Waffengattungen zusammengesetzte Armeereform-Commission einberufen, damit dieselbe Vorschläge erlatte. Gegen Ende Mai d. J. hat nun die Commission das Ergebnis ihrer Beratungen der Regierung vorgelegt. Es bestand darin, daß technische und familiäre Vorkerkungen in weitem Umfang getroffen werden müßten, daß die Bespannungen zu ergänzen seien, daß überhaupt auf jedem Gebiete eine Completirung der Rüstungen zu erfolgen habe, ganz besonders aber verlangte die Commission die sofortige Anschaffung von 100,000 Nagazinggewehren und 60 schweren Geschützen. Der Kostenvoranschlag der Commission belief sich auf 50 Millionen Francs.

Es trat der Ministerrath zusammen, der nach eingehenden und bewegten Beratungen die Anträge der Commission verworfen und dieselbe angewies, neuerliche Vorschläge zu erlaten und 20 Millionen Francs als Maximalziffer zu betrachten, welche für Armee-Verbesserungen derzeit ausgewandt werden könne. Abermals jedoch gelangte die Commission zu dem Beschlusse, daß ihre früheren Anträge bewilligt und durchgeführt werden müßten, nur insofern würde sie ein Abgehen von denselben für den Augenblick als zulässig erkennen, daß anstatt der 60 schweren Geschütze bloß 30 und 12 de Bange-Felgeschütze anzuschaffen wären. In allem Uebrigen bezeichnete sie wie das erste Mal die vorgeschlagenen Reformen als schlechthin unabweisbar.

Die Regierung beharrte aber dabei, daß die Commissions-Vorschläge nur in der Höhe von 20 Millionen zur Durchführung gelangen sollten, dafür beschloß sie, weitere Kosten auf stärkere Truppen-Concentrirungen und Errichtung von Befestigungen an der bulgarischen Grenze aufzunehmen, und diesen Beschlusse begann die Regierung auch sofort zu verwirklichen. Es sind bereits zur Zeit auf der Linie Saitchar-Piroz Truppenverpflichtungen angelangt, und eben dort werden derzeit seit Wochen Befestigungsarbeiten ausgeführt. Die Anzahl der auf der bezeichneten Linie gegen Bulgarien concentrirten serbischen Truppen ist eine verhältnismäßig sehr bedeutende, die Befestigungen, zu deren Errichtung zum größten Theil Soldaten verwendet werden, tragen nicht den Charakter dauernder, sondern bloß sogenannter provisorischer Fortifikationen. Auch im Arsenal von Kragujevac wird neuerdings eine erhöhte Thätigkeit entwickelt; wenn dort gleichwohl nicht sonderlich viel zu Stande kommt, so hängt dies nicht von der Regierung ab, sondern ist auf mißliche Umstände zurückzuführen. Es stehen dem Arsenal zu wenig Geldmittel zur Verfügung, dann hatte es kürzlich einen Arbeiterstreik, zum Theil ebenfalls wegen Geldmangels, bezw. wegen rückständiger Löhne, zu überwinden, während der tüchtige Commandant des Arsenal's, Oberst Schafaritz, nebenbei bemerkt, ein Oesterreicher, auf Urlaub sich befand. Der Oberingenieur Saleskowitz, eine der Hauptstützen des Arsenal's, hat der dortigen widrigen Verhältnisse halber den Dienst verlassen.

Die serbische Regierung will also trotz ihrer finanziellen Verlegenheiten 20 Millionen zu Rüstungen verwenden, und außerdem widmet sie ungeachtet besagter Verlegenheit Beträge, deren Höhe sich nicht ausrechnen läßt, die aber jedenfalls sehr bedeutend sind, den oben gemeldeten Truppenconcentrirungen und fortificatorischen Arbeiten an der bulgarischen Grenze. Daß hierzu in dem Verhalten Bulgariens eine Veranlassung oder gar ein zwingender Grund nicht liegt, weiß Jedermann. Warum und zu welchem Behufe Serbien bei seiner Mißere solche Opfer sich aufzubringen, ist ein Räthsel. Wir würden indeß die Lösung desselben gar nicht ersehen, wäre Serbien in der Lage, Geld hinauszumerfen. Allein dieses Geld zu Rüstungszwecken und zu einem herausfordernden Benehmen gegen Bulgarien durch die mehrfach erwähnten Truppenansammlungen und Befestigungen will es sich durch eine Anleihe, und zwar auf dem deutschen Geldmarkt, verschaffen.

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von Hermine Schiebel.
(2. Fortsetzung.)

Es war ein freundlich großes Zimmer, in welches die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen; über die alten, verblähten Damastbezüge der Möbel hüpften sie lautlos dahin, auf den Fußstiehl, die voll und üppig in einer durchsichtigen Ampel von der Decke herabhängen, weite ihr Bluthentusch und leise träumend schienen die Blüthen unter dieser Lieblosung zu erbeben.

An einem der Fenster, die eine Hand nachlässig auf eine dort stehende Staffelei gestützt, lehnte eine junge Dame; das enganliegende schwarze Seidenkleid ließ die zarte Gestalt vortheilhaft hervortreten, während zwei Reihen großer, rother Korallen die Blässe des feinen Gesicht's noch durchsichtiger erscheinen ließen; das abschlonde Haar lag in schweren Flechten um den Kopf und traumverloren, wie fremde Blumen blühten die großen braunen Augen zu einem jungen Mann hinüber, der erregt im Zimmer auf- und abschrift.

Es war Camilla von Werden, die bekannte Malerin, deren fleißige Hände jeden Kummer von dem Haupte der geliebten Mutter fern zu halten wußten; der Schmerz, der Ernst des Lebens hatte tiefe Linien um den kleinen Mund gezogen; als kaum sechszehnjähriges Mädchen hatte sie an dem Sarge des Vaters gekniet, ihre zitternden Hände hatten sich immer und immer wieder auf die Wunde an der Stirn des Toten gelegt, dort war die Kugel eingedrungen, kaum eine Stunde nachdem der unglückliche Mann infam cassirt worden — er hatte einen gegebenen Ehrenschein nicht eingelösen vermocht. Der Sturz aus schwindelnder Höhe hatte Camilla nicht erschütteret, ein Blick auf die gebeugte Mutter ließ sie ihren Weg klar erkennen, sie wußte, daß sie als Malerin den Anforderungen des

täglichen Lebens genügen konnte und unbeirrt hatte sie die betretene Bahn verfolgt.

Jahre waren darüber hingegangen, die Linien um den Mund waren noch tiefer geworden, manche Blüthe der Hoffnung war für immer in das Grab gesunken, und jetzt, während sie äußerlich ruhig am Fenster lehnte, brauste noch einmal das alte Weh empor, noch einmal schienen die Wellen bitterer Erfahrungen über sie zusammenzuschlagen.

„Und Sie haben mir weiter gar nichts zu sagen?“ wandte sich der Herr erregt an die junge Dame.

„Nein!“ gab diese ruhig, aber fest zurück.

Es wurde Minuten lang still, nur ein banger Seufzer klang zu den Weiden herüber, die sich so ernst, so fest in die Augen gesehen.

„Fühlst du dich unwohl, Mama?“ fragte Camilla besorgt, während sie zu einer alten Dame trat, die an dem anderen Fenster in einem Sessel lehnte.

„Nein, mein Kind, aber ich hätte Dich so gern glücklich gesehen!“

„Das war ich und das hätte ich auch bleiben können,“ entgegnete die junge Dame bitter, „wäre nicht wieder der Sturm längst vergangener Tage heraufbeschworen, hätte ich nicht wieder jenen Namen hören müssen, vor dem ich fliehen möchte bis an das Ende der Welt.“

„Warum willst du den Affessor von Sarden nicht anhören, Camilla?“ fragte die Majorin weiter, „du mußt erst Alles wissen, ehe du dich entscheiden kannst.“

Die junge Dame schüttelte heftig den Kopf.

„Ich will und mag nichts Anderes wissen, als das, daß die Wege des Herrn Baron von Düren und die meinigen weit auseinander gehen,“ sagte sie herbe.

Der Affessor trat zu den beiden Damen.

„Gnädige Frau,“ wandte er sich an die Majorin, „gestatten Sie mir, zu Ihnen zu sprechen, hören Sie die Bitte meines armen Freundes an, vielleicht gelingt es der Mutter, jede Bitterkeit aus dem Herzen der Tochter zu scheuchen.“

Camilla unterbrach ihn nicht, sie hatte an der Seite der alten Dame Platz genommen, ihre Hände hatten sich fest in einander gelegt, während die dunklen Augen über die Blumen des Teppichs irten.

„Düren ist nach unserer Stadt zurückgekehrt,“ begann der Affessor nach einer langen Pause, „um sich noch einmal die Hand Ihres Fräuleins Tochter zu erbitten.“

Er hielt inne, sein Blick ruhte voll auf dem Gesicht der Malerin, die jetzt verständnißlos zu ihm hinüber sah.

„Er ist nach unserer Stadt zurückgekehrt,“ fuhr der Affessor rasch fort, als fürchte er eine Unterbrechung, „um den einzigen Traum seines Lebens zu verwirklichen, um nach einer trüben, qualvollen Zeit glücklich, namenlos glücklich zu sein.“

Die Hand Camilla's legte sich schwer auf seinen Arm.

„Und das wagen Sie mir zu sagen,“ stieß sie erregt hervor, „Sie haben den Muth gefunden, meinen Stolz so tief zu verletzen, Sie halten mich wirklich für so schwach, daß ich nicht schon längst jedes Gefühl, jede Erinnerung aus meinem Herzen verbannt?“

„Ich sprach zu Ihrer Frau Mutter, gnädiges Fräulein,“ warf der Affessor gelassen ein, „und die Frau Majorin gestatten mir, fortzufahren.“

„Daß Düren die unselige Verbindung mit seiner Cousine nur gezwungen eingegangen, wissen Sie,“ fuhr Sarden wieder fort, „seine alten Eltern waren verloren gewesen, hätte er sie nicht durch die reiche Heirat gerettet.“

„Und darum opferte er mich,“ warf Camilla bitter ein.

„Wie namenlos er gelitten, weiß nur ich,“ sagte der Affessor ernst, „ich war Zeuge, wie er seinen Onkel, den Banquier Weinhold, fast fußfällig bat, seinen alten Vater zu retten, aber er hätte eher einen Stein erweichen können, als das Herz dieses verknöcherten Junggesellen erwärmen — so trennte er sich denn von seiner ersten und einzigen Liebe —, um nach Jahren wieder zu ihr zurückzukehren.“

„Und was ist die Veranlassung geworden?“ fragte die Majorin.

„Der Tod!“ war die einzige Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Das macht die Sache für uns zu einer doppelt beachtenswerthen. Im Budget Serbiens, das vor uns liegt, sind weder jene 20 Millionen, noch die Ausgaben für die Vorkehrungen an der bulgarischen Grenze enthalten. Es ist auch unbekannt, daß die Skupstina die Regierung zu einer Anleihe ermächtigt hätte, es sei denn, dies wäre in einer der geheimen Skupstina-Sitzungen geschehen, von denen im Frühjahr mehrere stattgefunden haben. Doch wie dem auch sein mag: selbst wenn die innere Lage Serbiens eine gute wäre, was sie entschieden nicht ist; wenn die finanziellen Verhältnisse des Königreiches so günstige genannt werden könnten, wie sie als ungünstige bezeichnet werden müssen; wenn die Verwaltung des Landes eine so gesunde wäre, wie sie eine ungesunde ist — auch dann hätte der Geldmarkt noch lange keinerlei Grund, Serbien sein gutes Geld zu Rüstungszwecken gegen Bulgarien und zur Verrückung einer panlavistischen Politik auf der Balkanhalbinsel hinzugeben. Wie die Dinge liegen, muß es, wenn Serbien als Anleiherverwerter auftritt, was bald genug geschehen wird, für den Geldmarkt heißen: Taschen zu!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juli.

Graf Ferdinand Zichy hat an „Magyar Allam“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Ton tadelt, welchen das erwähnte Blatt anlässlich der Besprechung des Verhaltens des Episcopats während der jüngsten kirchenpolitischen Debatte im Magnatenhaus angeschlagen hat. In diesem Schreiben heißt es u. A.:

Wenn es sich darum handelt, daß das Magnatenhaus zur Schaffung oder Nichtschaffung eines Gesetzes mit seinem Votum beitrage, so hat dieses Votum sein gesetzliches Gewicht und das Magnatenhaus hat die moralische Pflicht, zu stimmen. Wir haben auch ein anderes Mal nach unserem Gewissen über katholische Interessen gestimmt und werden es auch in Zukunft thun, und ich hoffe, daß die katholische Mehrheit vorhanden sein wird. So wird dies in den Fragen der Civilisirung, der Cobification u. s. w. sein. Eine solche Abstimmung kann entscheidend sein. Allein abzustimmen, nur damit bewiesen werde, daß die ohnehin anerkannte katholische Majorität eventuell im Hause vorhanden ist und sich dem aussetzen, daß Tags darauf die eventuell zusammengetrommelte Minorität mit dem entgegenstehenden Votum demonstriert, das wäre — obwohl auch da unsere Rolle eine ernste wäre — keine gute Tactik. Gegenwärtig handelt es sich gar nicht darum, wer die Majorität hat. Denn wäre die Majorität, welche zweifelsohne vorhanden war, auch nicht im Magnatenhaus anwesend gewesen und gäbe es überhaupt keine katholische Majorität im Magnatenhause und auch im Lande, so dürfte das katholische Dogma doch von Seiten des Staates die Berücksichtigung erwarten, welche demselben bleibend nicht verweigert werden könnte, sobald der Katholicismus seine Glaubensstreue documentirt, wie er dies im Magnatenhause auch gethan hat. „M. Allam“ bemängelt die Formel, daß der §. 12 G. M. LIII: 1868 entweder abzuändern oder anders zu interpretiren sei. Diese Formulirung ist ja nur eine Formel der Friedfertigkeit und sie stimmt mit der Aeußerung Roms überein. Das Gesetz wird auch durch eine neuerliche legislative Interpretation geändert. „M. Allam“ bemängelt weiter, daß die katholische Majorität des Magnatenhauses, daß die Bischöfe das Budget votirt haben. Diese Tactik der Votirung oder Verweigerung des Budgets ist darauf gerichtet, eventuell eine Cabinetskrise herbeizuführen. Diese hat mit der Cooperation nichts zu thun. Und darüber, ob diese Tactik gut ist, oder nicht, ist meine Ansicht eine verschiedene; daß sie aber nur angewendet werden kann, wenn ihr die große Majorität und die kompetenten Führer der Katholiken beipflichten und sie einhellig und mit allen Consequenzen für annehmbar halten würden, daß, glaube ich, kann Niemand von uns in Zweifel ziehen.

Die Publication des „Reichsanzeigers“ beschäftigt fast sämtliche Blätter. Die „Kreuzzeitung“ beschränkt sich auf die kurze reactionelle Bemerkung, die Veröffentlichung habe offenbar den Sinn, daß damit Alles mitgetheilt sein soll, was seitens des Reichskanzlers gegen den Fürsten Bismarck geschehen. Es soll dadurch der Beweis geführt werden, daß Legation im Irrthum sei, wenn er annehme, der Nichtempfang durch Kaiser-König Franz-Josef sei auf eine directe Einwirkung der deutschen Regierung zurückzuführen. — Die „Nationalzeitung“ druckte die Erlasse zum zweiten Mal ohne Commentar ab. — Die „Wolffsche Zeitung“ schließt eine längere Ausführung mit folgenden Worten: Die Besorgniß liegt nahe, daß durch die neuesten Veröffentlichungen der anscheinend im Verborgenen begriffenen Zeitungsführer neue Nahrung zugeführt wird. — Die „Norddeutsche“ sagt, man dürfte kaum fehlgehen, die Publicationen mit dem weiteren Artikel in der Abendausgabe der „Hamburger Nachrichten“ vom Mittwoch in Beziehung zu bringen, welcher die Ueberschrift trug: „Einwirkung in Berlin.“ Alle deutschen Blätter ohne Parteiunterschied machen gegen Bismarck Front; eine Ausnahme machen nur die drei bekannten Blätter: die „Hamburger Nachrichten“, die „Münchener Allgemeine“ und die „Wolffsche Allgemeine“. Die fast einmüthige Verurtheilung der letzten Haltung Bismarck's wird officiell als besonders erfreulich bezeichnet. Ob der Kampf sich verschärfen werde, hänge ausschließlich von Bismarck ab. Die „Nationalzeitung“ bemerkt, Bismarck habe offenbar übersehen, daß auch in den Reihen seiner treuesten Freunde hinreichendes politisches Verständnis bestehe, um zu erkennen, daß eine Schwächung des Ansehens der Regierung und der Stellung des Kaisers nur dem Auslandes Freuden bereiten könne. Bismarck's jegliches Vorgehen müsse jeden Vaterlandsfreund, gleichzeitig welcher Partei, stutzig machen.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Betreffend die etwaige Furcht, Bismarck könne in sein früheres Amt zurücktreten, können wir vollständig beruhigen.“ Das Organ Bismarck's deutet ferner an, Bismarck werde nun mehr die parlamentarische Thätigkeit aufnehmen und scharfe Opposition machen. Er werde die Reichsinteressen schädigenden Maßregeln stets bekämpfen. Seine vierzigjährige politische Thätigkeit verbiete ihm zu schweigen, wenn er eine gefährliche Richtung einschlagen sieht. Specieell müsse er die Reorganisation des Ministeriums des Aeußern bekämpfen, die darin liegt, daß die von ihm eingeführte Anstellung von Hilfskräften wieder aufgehoben wurde. Die Verantwortlichkeit für die Anstellung unzureichender oder ihrer Aufgabe nicht gewachsener Beamten, wie bei den letzten Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, falle auf den Reichskanzler zurück.

Der „Matin“ veröffentlicht den Wortlaut der von dem französischen Vorkämpfer Waddington dem Premierminister Salisbury überreichten Note, in welcher unter Hinweis auf die zu befürchtenden religiösen Unruhen die Forderung ausgesprochen wird, daß die englischen Missionäre aus Algier abberufen werden würden, damit Frankreich der Nothwendigkeit der Ausweisung derselben entgehen werde. Der „Matin“ fügt hinzu, die Regierung sei insbesondere angezogen der Schwierigkeiten, welche Nizon am Niger und die französischen Missionen in Uganda erfuhren, entschlossen, energisch vorzugehen.

Wie die Russen über die Serben denken und welche Pläne sie in Serbien verfolgen, darüber kann man Manches aus einem Memoirenwerke erfahren, welches General Bobrifow soeben in Petersburg erschienen ließ, und worin er seine Erinnerungen aus den Jahren 1877 und 1878 zum Besten gibt. General Bobrifow wurde nämlich im August 1877 nach Belgrad geschickt, um die Serben abermals in den Krieg hineinzuführen. Aber Milan zögerte, und erst im December gelang es dem russischen Commissar, den Serbenfürsten zur Kriegserklärung zu bestimmen. Bobrifow erklärt ganz unabweisend, daß die Serben über keine Armee verfügten, sondern bloß über „einige undisciplinirte Bauernhaufen.“ Das constitutionelle System in Serbien, sagt er weiter unter Berufung auf die Zeugenschaft Melidows, des jetzigen russischen Vorkämpfers in Konstantinopel, hat allerlei

wahrhaft unmögliche Parteien und ein „äußerst gefährliches politisches Ptoletariat“ erzeugt. Es werden von allen Leuten „nur die niedrigsten egoistischen Ziele verfolgt“, und „an das öffentliche Wohl denkt kein Mensch.“ So schon charakterisirt der Russe seinen serbischen Bruder. Zum Schluß theilt General Bobrifow das Concept eines Briefes an den Czaren mit, welchen er dem Fürsten Milan zur Unterschrift vorlegte. Darin sollte Milan in bindender Weise das Protectorat Rußlands anerkennen. Aber Milan lehnte die Unterschrift ab. Er sagte, er wolle sich die Sache noch zuvor genau überlegen, denn dieselbe sei zu wichtig, als daß sie überfürt werden dürfte. General Bobrifow mußte abreißen, ohne diesen jedenfalls wichtigsten Theil seiner Mission nach dem Wunsche des Petersburger Cabinets gelöst zu haben. Inde iras! Deshalb arbeitete dann die russische Intrigue mit voller Dampfkraft gegen Milan, und sie ruhte nicht eher, als bis sie den unglücklichen Serbenherrscher zur Strafe für seine an den Tag gelegte Unbotmäßigkeit gegenüber dem Czaren von dem Throne gestoßen und aus dem Lande getrieben hat.

„Reuter's Office“ meldet aus Simla: Nach den in Simla eingetroffenen neuesten Meldungen seien die Russen den Nurgab hinausgefahren und hätten sich hiebei einen Eingriff in das afghanische Gebiet erlaubt. Es wird auch eine Bewegung der Russen in der Richtung des Pamirgebietes vermuthet.

Der Bericht

des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über den zwischen Ungarn und Oesterreich abzuschließenden Münz- und Währungsvertrag lautet wie folgt:

Dieser Vertrag sichert den Verkehr des Kronenwerthes bis zum Jahre 1910, die Controle desselben und vollständige gesetzliche Zahlungsfähigkeit auf dem ganzen Gebiete der Monarchie. Die Festigkeit der Valutaregelung und die Sicherung des Verkehrs motiviren die Festhaltung des Vertrages auf so lange Zeit, und dies umso mehr, als im Rahmen desselben unsere Selbstständigkeit vollständig gesichert ist und entsprechend hervortritt. Die Vorlage sichert unsere Selbstständigkeit auch für den Fall einer Verlängerung des Vertrages und bestimmt bei einer Auflösung desselben mit Vorzicht und im Detail die Liquidation. Die nach unserer Quote von 30%, zu verteilende Summe der schwebenden Staatsschuld wird in der Vorlage in correcter Weise mit 312 Millionen festgestellt, und werden sonach auf diesem Gebiete unsere Interessen gewahrt. Der Vertrag contingentirt auf dem Gebiete der Monarchie die Menge des Silber-, Nickel- und Bronzegeldes, und zwar in minimalen Summen, daß dieselben der Valuta nicht schaden können.

Die Vertheilung der Sieberprägung und die zu erfolgende Einziehung des gegenwärtigen Silbergeldes in den beiden Staaten der Monarchie nach dem Verhältnis von 70 : 30 Percent entspricht unserer Ansicht nach unseren Interessen nicht bloß deshalb, weil diese Quote überhaupt für die schwebende Staatsschuld in Anwendung ist, sondern auch weil bei der Prägung des jetzt im Verkehr befindlichen Silbergeldes, welche hauptsächlich für Private geschah, beide Theile der Monarchie eigenmächtig, und unter dem Einflusse zufälliger Factoren vorgingen, und demnach — wie wir glauben — das Verhältnis der Ausgabe auf die Einziehung nicht Anwendung finden kann. Eine bessere Quote als die von 30 Percent, welche sich geschichtlich entwickelt hat, können wir nicht finden.

Die Scheidemünze ist in der bisherigen Summe contingentirt, und werden die Nidelmünzen zur Einlösung der jetzigen Silbercheidmünzen, die Bronzemünzen zur Einlösung der jetzigen Kupfercheidmünzen verwendet werden. Wir glauben, daß die Regierung gut daran gethan hat, für die Scheidemünzen diese zwei Materialien gewählt zu haben, die sich in den anderen Ländern als zweckmäßig erwiesen haben; und daß sie auch richtig gehandelt hat, indem sie die Summe derselben vorläufig nicht vermehrt hat; denn es wäre ein Fehler gewesen, die Wirnisse der Valutaregulirung durch eine Verminderung der Verhältnisse des Scheidemünzen-Umlaufes noch zu erschweren. Später einmal, wenn die Erfahrung es als notwendig zeigen wird, kann die Verminderung desselben bestimmt werden.

Nachdem ferner Dauer und Kündigung des Vertrages in dem Gesetzentwurfe richtig bestimmt sind, und der Gesetzentwurf überhaupt vom Standpunkte unseres Staatsrechtes, unseres Geldsystems und unserer finanziellen Interessen gebilligt werden kann, empfehlen wir denselben zur Annahme.

Auf die Details übergehend, empfehlen wir die unveränderte Annahme des Titels, sowie auch die unveränderte Annahme der Artikel 1, 2, 3 und 4. Bei Artikel 4 empfehlen wir die wesentliche Modification, daß nicht beide Parteien, also auch Oesterreich verpflichtet ein sollen für Privatrechnung zehn-Kronen-Goldstücke prägen zu müssen. Denn, wenn wir es auch für sehr wichtig halten, daß jedes Mittel zur Vermehrung des Geldes und hiedurch zur Füllung des Verkehrs geboten sein soll, weil dies das sicherste Mittel ist zur Aufrechterhaltung der Valuta auf festen Grundlagen — weshalb wir auch den Plan der Regierung sowohl hinsichtlich der Vermehrung der Verkehrsmittel, als auch hinsichtlich der Vorbereitung der kleineren Goldmünzen billigten, sowie daß sie zehn-Kronen-Stücke auch für private Rechnung prägen, wie dies in dem Gesetzentwurfe über die Kronenwährung vorgesehen ist —, so ist es doch nicht notwendig auch Oesterreich hiezu zu verpflichten. Dies kann dem Gefallen und der Einsicht eines jeden Theiles überlassen werden. Deshalb nahmen wir in diesen Artikel des Vertrages statt der Worte „Goldwährungs-Münzen“ in klarer Weise nur die Worte „Zwanzig-Kronen-Stücke“ auf und haben den Schluß des Alinea 3 von den Worten „zehn-Kronen-Stücke“ ab aber weggelassen.

In Artikel 6 wurde entsprechend der im Gesetzentwurf über die Kronenwährung vorgenommenen Aenderung in dem ersten Alinea folgende Textirung angenommen: „Solche Goldmünzen, die im regelmäßigen Verkehr nicht so viel verringert sind, daß sie das unten festgesetzte Passirgewicht nicht erreichen.“

Nach Motivirung der in den folgenden Artikeln vorgenommenen styparischen Modificationen, die wir übergehen, begründet der Bericht die Aenderung des Artikels XIX folgendermaßen: Nach dem zweiten Alinea des Artikels XIX beantragen wir auf Grund des Vorschlages des Finanzministers ein neues Alinea, das principielle Bedeutung besitzt. Dasselbe bezieht sich auf den in erster Linie zu vollziehenden Ausschluß der Ein-Gulden-Staatsnoten aus dem Verkehr und Ersatz derselben durch Silbergulden oder ein anderes Zahlungsmittel, jedoch nicht durch Staatsnoten. Denn die eheste Verminderung dieser Noten und Ersatz derselben durch Münzen bildet einen der ersten Schritte der Valutaregulirung und es ist gut, daß dies schon jetzt festgesetzt wird. Aus diesem Grunde empfehlen wir folgende Textirung: „Vorzüglich des bei der Einziehung der Staatsnoten zu beobachtenden Verfahrens ist bereits ein Uebereinkommen zu Stande gekommen, wonach in erster Linie die Ein-Gulden-Noten einzuziehen und durch ein anderes gesetzliches Zahlungsmittel — mit Ausschluß der Staatsnoten — zu ersetzen sind. Die eingezogenen Staatsnoten sind zu vernichten und ist der Betrag derselben von der im Verkehr stehenden Summe der Staatsnoten in Abzug zu bringen.“

Alexander Hegebus, Referent. Noriz Wahrmann, Präsident.

Die Debitur über die Gesetzentwürfe bezüglich der Erfüllung der auf Goldgulden lautenden Verpflichtungen in Kronenwährung, und bezüglich der Ergänzung des Artikels 87 der Statuten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank empfehlen kurz die Annahme der Vorlagen. Ebenso kurz ist der Bericht zum Gesetzentwurf über die Einlösung einiger Staatsschulden und

über die Beschaffung des zur Einführung der Kronenwährung nöthigen Goldes.

In demselben wird hervorgehoben, daß das Land aller Wahrscheinlichkeit durch die Operation ein doppeltes Ziel erreichen werde, und zwar einen wohlfeileren Zinsfuß zum Vortheile unseres Creditwesens und unserer Finanzen und weiter die Deckung unseres Valutabedarfes. Hierauf ist besonderes Gewicht zu legen, denn die Ermöglichung der Valutaregulirung und die Sicherung derselben bleibt die Hauptsache, denn wenn diese auch mit einer Belastung verbunden wäre, müßten wir diese acceptiren; für die große Operation der Valutaregulirung werden vorausichtlich in runder Summe 100 Millionen Gulden oder 200 Millionen Goldkronen nothwendig sein, was eine jährliche Belastung von 8 Millionen Kronen bedeutet. Im Interesse unserer Volkswirtschaft müßten wir auch dies unbedingt annehmen; demnach ist mit uns größerer Bereitwilligkeit der Plan des Herrn Finanzministers anzunehmen, der in beiden Richtungen vollkommen motivirt ist. Zur Durchführung der Operation wird wohl von der Regierung eine weite Vollmacht gewünscht, doch das doppelte Ziel ist klar präcisirt, das annehmbare Minimalresultat bei der Conversion der Titres ist bestimmt, auch ist die ausschließliche Verwendung des nothwendig zu beschaffenden Goldes bestimmt angegeben, und die Erhöhung der Lasten ausgeschlossen. Uebrigens ist eine Landescommission zur Controle der Operation in Vorschlag gebracht, was ebenfalls eine Garantie für den Ernst des Planes bedeutet. Der Ausschuß empfiehlt demnach auch diesen Gesetzentwurf zur Annahme.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 9. Juli. Momentan beschäftigt die Abgeordneten das Studium der in der Residenz im Ausschusse mühselig mit großem Kampfe durchgeführten Valutavorlagen, welche eine leider ausnahmsweise dastehende objectiv gehaltene rasche Erledigung auch dadurch prognosticiren lassen, indem die Anhänger aller Parteien ausnahmslos dem Initiator der Geldwährungs-Reform unserem rührigen Finanzminister Bekertle eine ehrende Ovation vorbereiten.

Die Durchführung der in Rede stehenden Entwürfe bildet thatsächlich eine hervorragende Errungenschaft der blutwunden zur Gesetzgebung gelangten Vorlagen während einer überaus sterilen sechsmonatlichen Reichstags-Session.

Wir würden uns mit dieser herabstimmenden Resultatlosigkeit viel leichter veröhnen, wäre uns dabei nur ein beruhigender Ausblick in die nächste Zukunft gestattet. Noch immer vermessen wir in unseren oppositionellen Lagern jene objectiv eingreifende Schaffensfreudigkeit, deren Unentbehrlichkeit umso eclatanter ist, als uns vor Jahresfrist äußerst wenig verfügbare Zeit durch den Umstand bevorsteht, daß die in 3 Monaten hier zusammenzutretenden beiden Delegationen sich immerwährend hemmend der heimathlichen Gesetzgebung entgegenstellen und das nächstjährige Budget noch im Herbst zur Erledigung gelangt, um einem so unausweichlich gewordenen Budgetprovisorium endlich entgegen zu können.

All diese unausweichlichen Gemüthsstände sollten kraft einer vorausgesetzten Gewissenhaftigkeit unsere Opposition zu verpökelter Energie aneignen, damit wir nach so vielen „discrimina rerum“ in die längst ersehnte Reformära am Verwaltungsgebiete und am so vielverzweigten Terrain unserer Volkswirtschaft im Lichte der Zeit eintreten können.

Möge daher der gewesene Staatssecretär Geheimrath Alexander Matkewics im Hinblick auf die nächste Zukunft nicht Recht behalten, indem er nach seinem Gester in der „Politikai szemle“ erschienenen Stadium constatirte, daß bei dem vorherrschenden System persönlicher Invektiven die erfolgreiche Thätigkeit des Cabinets und der Legislative ausgeschlossen erscheint. Selbst das gestrige „Budapester Tagblatt“ entfällt es, daß unsere oppositionellen Parteien for ever mit Partei- und Ministerkreisen sich weit mehr zu schaffen machen, als mit der erlebten Manifestation einer schaffensfreudigen legislativischen Wirksamkeit.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

Der Ausschuß des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt gibt sich die Ehre, seine p. t. Mitglieder und Freunde zu der Montag den 15. August 1892, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale der evang. Mädchen Schule (Baron Bruckenthal'sches Palais) stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung geziemend einzuladen.

Während der Vereinstage veranstaltet der Ausschuß außerdem eine Ausstellung ethnographischer, meist überseeischer Gegenstände. Die Tagesordnung der Versammlung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Hermannstadt, den 11. Juli 1892.

Für den Ausschuß:

Dr. D. Czokelius, Schriftführer.

E. A. Bielz, f. Rath, Vorstand.

Die Fachschule für Holzindustrie, deren Programm wir behufs gefälliger Kenntnignahme hier anzuschließen so frei sind, beginnt am 1. September d. J. ihr neues (siebentes) Schuljahr.

Wenn irgend ein Factor berufen ist, die Entwicklung des Gewerbes, der Industrie zu fördern, so ist dies, wie die Erfahrung industriereicher Länder lehrt, vor Allem die Fachschule, sie allein bietet dem jungen Gewerbetreibenden Gelegenheit, sich sachlich auszubilden zu können. Für uns, die wir so weit von industriereichen Mittelpunkten abliegen, ist jede Fachschule ein Segen, insbesondere ist sie dies, wenn, wie an dieser Fachschule, eine tüchtige leitende Kraft der Schule vorsteht.

Da sich in unserer Schule der junge Mann vollkommen für irgend ein Gewerbe der Holzindustrie, als Tischlerei, Drechslerei u. A. ausbilden kann, da dieselbe in ihrer Modellirarbeit vielen Gewerben, als Tischlern, Schlossern, Drechslern, Spenglern, Hafnern, Decorateuren u. A. die gewöhnlichste Gelegenheit bietet, Modelliren zu erlernen, da dieselbe ferner in ihrem Winterkurs zur Erlernung der Spielwaarenindustrie die Möglichkeit bietet, und dadurch solche Gewerbetreibende, welche während des Winters feiern müssen, sich einen lohnenden Verdienst schaffen können, so sei der Besuch dieser Schule bestens empfohlen.

Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Aufklärungen ertheilt über briefliche oder mündliche Anfragen der Leiter der Schule Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Remplingergasse 14.

Hermannstadt, den 9. Juli 1892.

Die Commission der Fachschule für Holzindustrie:

Martin Schuster, Demann.

Karl Albrich, Schriftführer.

Programm

der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt.

Zweck der Schule. Die Schule hat den Zweck, die einseitige fachliche Ausbildung der Holzindustriellen nach Möglichkeit zu befeitigen, die sachliche Bildung derselben sowohl in theoretischer, als auch in practischer Beziehung zu verallgemeinern und zu vertiefen.

Abtheilungen der Schule. Dieser Zweck soll dadurch erreicht werden, daß die Schule folgende vier Abtheilungen umfaßt:

1. Abtheilung: Spielwaarenherzeugung,

M.-Z. 7335/1892.

[543] 2-2

Kundmachung.

Nachdem die Stadtvertretung in der am 4. Juli l. J. abgehaltenen Sitzung beschloffen hat, die auf Grund eines approximativem Voranschlags mit 3700 fl. erhobenen Kosten für die **Renovierung und Adaptierung des städtischen Hauses Hundsrücken Nr. 3** (ehemalige Cafeterie) zu bewilligen, geschieht hiemit die Verlautbarung, daß am **25. Juli l. J.**, um 9 Uhr Vormittags, auf dem städtischen Rathhause die **Licitation zur Vergebung der hiebei in Betracht kommenden Arbeiten** an einen Unternehmer stattfinden wird.

Etwaige schriftliche, versiegelte Offerte sind, mit dem Badium per 200 fl. versehen, bis zum Beginn der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamt versiegelt einzureichen, während das Detailproject über die genannten Herstellungen beim Herrn Stadttechniker eingesehen werden kann.

Hermannstadt, am 6. Juli 1892.

Der Magistrat.

M.-Z. 7786/1892.

[544] 2-2

Kundmachung.

In dem demalsten noch im Ausbau begriffenen **Corps-Commando-Kanzleigebäude** kommen vom **1. October l. J. an auf sechs nacheinander folgende Jahre nachfolgende Geschäftlocalitäten zu vergeben**, und zwar:

1. ein **Kaffeehaus**, Ecke der Ball- und Heltauergasse, bestehend aus 5 Cassenzimmern und einem Hofzimmer, Küche, Keller etc.;
2. ein **Verkaufsgewölbe mit Thür und Schaufenster** gegen die Heltauergasse, breit 6'20, tief 6'15, sammt Comptoir gegen den Hof;
3. ein **Verkaufsgewölbe mit Thür und Schaufenster** in der Heltauergasse, breit 6'20, tief 6'15;
4. ein **Verkaufsgewölbe mit Eingangsthür aus der Heltauergasse**, breit 4'68, tief 6'60, sammt Comptoir und Vorzimmer gegen den Hof.

Zur Vermietung dieser Geschäftlocalitäten wird **Wittwoch den 27. Juli 1892**, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses bei Zulassung schriftlicher Offerte eine **mündliche Licitation** abgehalten werden und es beträgt das dem Offerte anzuschließende, im Falle mündlicher Licitation aber zu erlegende Badium bezüglich des sub 1 erwähnten Localen 200 fl., bezüglich der sub 2, 3 und 4 erwähnten je 100 fl. v. W.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden und sind auch etwaige schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eben dahin einzureichen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei der inneren Ausstattung der Localitäten allen billigen Wünschen der Herren Miethnehmer möglichst Rechnung getragen werden wird, die Stadt Hermannstadt sich aber das Recht vorbehält, bei gleichen oder wenig auseinandergehenden Anboten nach ihrem Ermessen die Auswahl zu treffen.

Hermannstadt, am 6. Juli 1892.

Der Magistrat

M.-Z. 7724/1892.

[537] 3-3

Kundmachung.

Behufs Durchführung des XVI. G.-M. ex 1891 über die **Unterstützung in Krankheitsfällen der gewerblichen und Fabrik-Angestellten** erläßt der gefertigte Magistrat als Gewerbebehörde hiemit die Aufforderung an alle zur Hermannstädter Bezirks-Krankencassa gehörenden, in dem Hermannstädter Comitaa und den beiden Städten Hermannstadt und Mühlbach wohnenden Arbeitgeber (Kaufleute, Gewerbetreibende, Fabrikanten), sowie an die zum Eintritt in die Cassen verpflichteten Bediensteten die Aufforderung, zur **Vornahme der Wahl ihrer Vertrauensmänner** in der hiezu für jede Gruppe abgefordert auszuscheidenden Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Die Gruppe der **Arbeitgeber** wird für **Donnerstag den 21. Juli l. J.**, Vormittags 10 Uhr, jene der **Bediensteten** für **Freitag den 22. Juli l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in dem Gesellschaftshaus-Saale eingeladen.

Die zur Versammlung Ers. ienenen wählen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden 5 Vertrauensmänner aus der Gruppe der Arbeitgeber und aus der Gruppe der Bediensteten werden auf Vorschlag der den Vorsitz führenden Gewerbebehörde gleichfalls 5 Vertrauensmänner mit Acclamation oder Stimmenmehrheit gewählt.

Die gewählten Vertrauensmänner werden alsdann die Statuten und die Höhe des durchschnittlichen gewöhnlichen Tagelohnes feststellen, damit auch die weiteren Schritte zur Einrichtung der Bezirks-Krankencassa gethan werden können. Uebrigens wird der gefertigte Magistrat in diesen beiden Versammlungen es nicht unterlassen, eine belehrende Auseinandersetzung über dieses neue Gesetz, das von den wohlthätigen Folgen für die arbeitende Classe sein wird, den Ers. ienenen zu bieten.

Hermannstadt, am 28. Juni 1892.

Der Magistrat.

ad 1328/1892. sz.

[550] 1-3

Arlejtesí hirdetésény.

A nagyszaboni m. kir. orsz. tébolydában 1892. évi július hó 20-án, délelőtti 10 órakor, a következő arlejtesek fognak tartatni:

1. az 1893. évi január 1-től december 31-ig szükséges lábbeli.

2. az 1892-93-ik évi téli időszakban szükséges 1640, azaz egyezerhatászegyven köbméter búkk tűzifa.
3. az 1893. évi január 1-től december 31-ig teljesítendő üveges-munka.
4. az 1893. évi január 1-től december 31-ig szükséges kenyér és zsemle szállítása, végül az intézet póczegődreinek tisztítása az 1893. évi január 1-től 1895. évi december 31-ig tartó három évi időszakban.
5. Mire vállalkozni ohajtók oly megjegyzéssel hivatalnak fel, hogy az ezen arlejtesekre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti közlöny“ folyó évi 145., 146. és 147. számaiban, valamint az intézeti gondnoki irodában a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. július 9-én.
Magy. kir. orsz. tébolyda-igazgatóság.

Sz. 337/1892. [541] 2-3

Arverési hirdetés.

Erked község tulajadonát képező, 1016 ürmeter jó minőségű száraz búkk-hasábbfa, mely az erkedi vasúti állomástól 3 kilométernyire az erdőben van felrakással, folyó évi **augusztus 21-én**, délelőtti 10 órakor, Erked községhezánál nyílt árverésen közpénzfizetés mellett el fog adatni.

Az árverezni ohajtók az árverés előtt az 1219 frt. 20 kr. kikiáltási árnak 10%-át bantépénzül tartoznak letenni.

Székely-Kereszturon, 1892. július 3-án.

A m. kir. erdőgondnokság.
Parrag, m. kir. erdész.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 16. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Nicolans Raßan in Szancsal. (Hofjäger Bezirksgericht.)
- Am 29. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften der Gemeinde Forgacsfalva. (Bauinsubhaber Bezirksgericht.)
- Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Josef Winkler in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtsbof.)
- Am 8. October (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaften des Michael Ripfal in Weß-Gyvas. (Marosvásárhelyer Gerichtsbof.)

Aufforderungen.

- Bom Eßiathethäbter Bezirksgerichte an Maria Deaf, zur Tagfahrt am 25. Juli zu erscheinen.
- Bom Kábidalarbhelter Gerichtsbofe an Ludwig Bocz, zur Tagfahrt am 27. Juli zu erscheinen.
- Bom Kónánbter Gerichtsbofe an Dumitru Kreßu, zur Tagfahrt am 29. Juli zu erscheinen.
- Bom Kébidalarbhelter Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Maria Bocz in Bartos bis 20. August.
- Bom Karlsburger Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Maria Huber in Karlsburg bis 22. August.
- Bom Döbör Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des János Jozob in Reckesbaga, — des Joffi Truff in Selyesthóra, der Maria Gondos in Maros-Solyvas, — des Todor Niculae Iui Petru, der Anyze Florea und des Joffi Csuf in Nyabalaßfalva bis 22. August.
- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe an Georg Albert, zur Tagfahrt am 23. August zu erscheinen.
- Bom Hermannstädter Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Anna Sociata in Toporela bis 5. Juli 1893.
- Bom Eßiathethäbter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Barjan Bucur und der Barjan Paraschiva bis 9. Juli 1893.
- Bom Kábidalarbhelter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Maria Szöcs in Alfarnaton, — des Stefan Vene Jöjfej in Marosfalva, — der Maria Bényes in Berecz bis 9. Juli 1893.
- Bom Hermannstädter Comitaa-Waisenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Joan Bratu, dann der Anna Nistor Stefan geb. Preba in Kleinpolb bis 10. Juli 1893.
- Bom Bemeßer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Niculae Sabu in Szunooßeg bis 10. Juli 1893.

Erledigungen.

Beim Körösbányaer Bezirksgerichte eine Vienenotár-Stelle. Suche: bis 24. Juli.

Kundmachungen.

- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe, daß Anton Kézai aus Raßon-Imper, — Johann Balas aus Szeherghó-Szent-Miklós, — Theresje Kis aus Gimmes-Báth unter Curatel gestellt wurden.
- Bom Deßer Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kopla am 23., wegen Authentification des Commassations-Operates in Szagameß am 25. Juli stattfindet.
- Bom Káunbter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Rozmatelle am 28. Juli stattfindet.
- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Eßi-Gyosfalva am 28. Juli stattfindet.
- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schantrechtes in Zendrich am 30. Juli, wegen Authentification des Commassations-Operates in Zagor am 4., wegen Zulässigkeit beziehungsweise Beginn der Commassation in Szab-Rudab am 4., in Szab-Ujfalva am 5., in Kis-Rudab am 10. und wegen Commassation in Mitafalva am 13. August stattfinden.

- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der Einkünfte des Baboertes Vorkel am 18. August in Vorkel stattfindet.
- Bom Eßiathethäbter Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Authentification des Schantrechtes in Kis-Gyosfalva am 22. August stattfindet.
- Bom Deßer Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Nagy-Nyires am 29. August stattfindet.

Wohnung
in der Oberstadt
mit 4 Zimmern und Vorzimmer sammt den entsprechenden zugehörigen Nebenlocalitäten, bevozugt mit Hausgarten, wird für **mehrere Jahre** aufzunehmen gesucht.
Diesfällige Anträge werden wegen demnächst anzutretender Vabereise **nur bis Dienstag**, d. i. den 12. d. M., Mittags, aus Gefälligkeit von der Expedition dieses Blattes angenommen.
Hermannstadt, am 10. Juli 1892.

Neuheiten!



Touristen-Hemden
gewirkt aus bestem Material, glattfärbig oder gestreift, mit breitem Umschlagragen u. 2 Brusttaschen, complete Größe, vorzüglich gearbeitet.
1 Stück 1 fl. 20 fr.

Seiden-Gürtel
1 Mtr. lang, 6 Cm. breit, mit verfilberter Doppelschlängenschlinge.
1 Stück 50 fr.

Touristen-Hut
aus La Fily mit breitem Seidenband und Geßteck 2 fl.

Touristen-Gravaten
3 Stück 1 fl.

versendet mit Nachnahme
Emil Storch,
Wien, I., Salzgasse Nr. 206.
[519] 3-10

Die Annoncen-Expedition
von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,
bejorgt

Annoncen jeder Art
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.
Nasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (655) 46

Telephon Nr. 809. — Postparacenz: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Wir Unterfertigten finden uns veranlaßt, hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß wir durch das

Pariser Universal-Pflaster

zum wiederholten Male schnell und ohne Schmerzen geheilt worden. Dieses Pflaster beßigt gegen **Eiterungen, Geschwülste, Quetschungen** etc. eine vorzügliche Heilkraft und können wir es Jedermann bestens empfehlen. Es wäre erwünscht, wenn dieses schnell und sicher wirkende Heilmittel in jeder Werkstätte und Fabrik vorrätig wäre.

Julius Rolla, Stefan Petrovits, Josef Katzer, in der Fabrik der königlich-ungar. Staatsfabriken.

Dieses Pariser Universal-Pflaster ist echt zu beziehen nur durch Herrn (495) 4-6
August Teutsch,
Apotheker „Zum Löwen“, Hermannstadt.
Ein kleiner Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 35 fr.

„The Gresham,“
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Giselastrasse Nr. 1,** im Hause der Gesellschaft.
Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891. Frsch. 117,550.797.—
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891. „ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Vergütungen u. für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848). „ 249,311.449.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf 1,728,184.555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn. (546) 1-5

Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josephsplatz 5 und 6,** im Hause der Gesellschaft.

Cognac-Quint-Extract.



Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gefunden und gebaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. v. W. Receipt wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verfeinerungs-Gesenz für Branntweine; dieselbe bereitet den Getränken einen angenehmen, schmeibigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inklusive Gebrauchs-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche Gesenzen zur Erzeugung von Rum, Slibovits, Trebern, Kräuterbittern und aller existirenden feinen Liqueure, Spirituosen, Cijig und Weineißig in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben.

Preisliste franco.

Für gesunde Fabrikate wird garantirt.
Karl Philipp Pollak,
Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag.
(Solide Vertreter gesucht.)
[596] 8-50

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke,
Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient, **Wien, I., Kärntnering 17.**

Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. — Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Bous a. d. Saar. — Telegr.-Adr.: Rohrmanneßmann.

Nahlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massivem Stahlblock).
Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Verbluft-Leitungen. Uebernahme ganzer Leitungen.
Siederöhren für Siederohrfessel, Locomotiven, Locomobilen, Schiffsfessel etc. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und practisch empfehlenswertheste Form. Ohne Preiserschöpfung.
Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Röhre für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirt Gas etc. Kellerkühlungsrohre. (377) 40-50
Telegraphenstangen und Telephonstangen, Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen, Mannesmannröhren aus härtemem Werkzeugstahl für Bolzen, Büchsen und hohle Werkzeuge.
Aluminium-Röhren.

Preislisten, Kostenanschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

Send und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).